Infotexte zur Fastenaktion 2027
Land, Projekt, Menschen und Versöhnungsarbeit

Inhalt:

Einleitung	1
Länderprofil Burundi	3
Projektbericht Abahizi (Buja Sans Tabou)	5
Porträt Claudia Munyengabe	9
Porträt Doddie Divana Niyongoma & Eddy-Arsène Bizimana	13
Heilung beginnt mit Zuhören: Versöhnungsarbeit in Burundi	17
Literatur- & Linktipps	20

Infotexte zur Fastenaktion 2027
Land, Projekt, Menschen und Versöhnungsarbeit

„Am Anfang steht Mut: Mut – hinzusehen, sich berühren zu lassen und gemeinsam zu handeln. Die Fastenaktion 2027 lebt von Menschen, die diesen Mut teilen. Werden auch Sie Teil einer Bewegung, die Hoffnung und Veränderung möglich macht."
Dr. Andreas Frick, Misereor-Hauptgeschäftsführer



Liebe Engagierte in der Fastenaktion, liebe Misereor-Freund*innen,

wir stellen in diesem Jahr mit dem Leitwort „Am Anfang steht Mut" die Arbeit unserer Partnerorganisation Buja Sans Tabou in Burundi in den Mittelpunkt.
Im vorliegenden PDF-Dokument finden Sie:

- **Daten zu Burundi** im Länderprofil
- einen **Bericht zum Projekt Abahizi** von Buja Sans Tabou, das im Fokus der Misereor-Fastenaktion 2027 steht
- **Porträts von Engagierten** im Projekt Abahizi: Von Claudia Munyengabe, der Theaterautorin, und von Doddie Divana Niyongoma und Eddy-Arsène Bizimana, zwei Comiczeichner*innen
- einen **Bericht zu einer weiteren Misereor-Partnerorganisation** in Burundi, der Kommission für Gerechtigkeit und Frieden (CDJP) der Diözese Bujumbura: Während das Projekt Abahizi vor allem Anregungen für das Zusammenleben in Burundi mit Blick auf die Zukunft gibt, zeigt die Arbeit der CDJP, wie eine Aufarbeitung der Vergangenheit gelingen kann
- Hinweise zu **weiterführender Literatur** und Webseiten

In den weiteren PDF-Dokumenten finden Sie:

- einen Einführungstext zur **Geschichte Burundis** in einer ausführlichen und einer kurzen Version
- **Methoden- und Praxistipps** rund um das Leitwort der Fastenaktion
- Auszüge aus einem **Comic**, der im Projekt Abahizi erstellt wurde

Außerdem haben wir für Sie eine **Power-Point-Präsentation** zur Fastenaktion, zum Land und Projekt erstellt.

Mit diesen Materialien können Sie u. a.:

- sich über Land, Thema und Projektpartner der Fastenaktion 2027 **informieren**
- Ihre **Veranstaltung** zur Fastenaktion vorbereiten und durchführen: z. B. Vorträge, Spendenaktionen, Gruppenstunden, Unterricht
- weitere **Materialien** gestalten, z. B. Aushänge für Ihr Gemeindezentrum oder Ihre Schule

Ganz herzlichen Dank für Ihren Einsatz!
Das Team Fastenaktion bei Misereor



Blick auf Bujumbura mit Tanganjika-See

Länderprofil

Burundi



Staatsform
Parlamentarische Demokratie mit Präsidialsystem
Größe
27.834 km²
Bevölkerung
Ca. 14 Millionen
Sprachen
Kirundi, Französisch und Englisch
Hauptstadt
Gitega (politische Hauptstadt)
Bujumbura (frühere Hauptstadt und heutiges wirtschaftliches Zentrum)
Bevölkerungsdichte
476 pro km² (eines der am dichtesten besiedelten Länder der Welt)
Durchschnittsalter
16,1 Jahre (weltweit unter den Ländern mit der jüngsten Bevölkerung)
Religion
Katholik*innen ca. 62 %, Protestant*innen ca. 24 %, Gläubige sog. indigener Religionen ca. 4 %
Demokratie-Index
Platz 147/167 - Einordnung als autoritäres Regime
Pressefreiheitsindex
Platz 108/180 - Einordnung unter „schwierige Lage“
Human Development Index (HDI)
Platz 187/193 - Einordnung unter der Kategorie „niedrig“
Wichtigster Wirtschaftszweig
Landwirtschaft, darunter Anbau von Kaffee, Tee, Mais und Bohnen

Fotos: Harms / Misereor





Inflationsrate
+22,1 % (2026, Prognose)
Kolonialherrschaft durch Deutschland und Belgien
1884 - 1962
Bewaffnete Konflikte
Insbesondere 1965, 1972, 1988, 1993
Wichtige kulturelle Traditionen
Geschichten erzählen, Musik, Tanz, Trommeln, Gemeinschaftsleben



Quellen:
· Ökumenisches Netz Zentralafrika: https://oenz.de/burundi
· Statistisches Länderprofil Burundi: https://www.destatis.de/DE/Themen/Laender-Regionen/Internationales/Laenderprofile/burundi.pdf?__blob=publicationFile
· Bertelsmann Stiftung, Country Report Burundi 2026: https://bti-project.org/en/reports/country-report/BDI
· https://de.statista.com/statistik/daten/studie/242841/umfrage/laender-mit-dem-niedrigsten-durchschnittsalter-der-bevoelkerung/
· African Development Bank Group: Perspectives économiques en Afrique 2026: https://www.afdb.org/sites/default/files/documents/publications/afdb26-04_aeo_complete_french_0525.pdf
· Maruhukiro, Déogratias: Auf dem Weg zur Versöhnung. Friedens- und Versöhnungsarbeit in Burundi, in: Der geteilte Mantel. Das Magazin zur weltkirchlichen Arbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart 2023, 40-44.
· Misereor-Partnerorganisation Buja Sans Tabou, Bujumbura, Burundi

Fotos: Harms, Thomas/ Misereor



Projekt

Mut zur Erinnerung

Projektbericht: Abahizi (Buja Sans Tabou) Bujumbura, Burundi

Susanne Kaiser, freie Journalistin



Freddy Sabimbona, künstlerischer Leiter von Buja sans Tabou

Die älteren Frauen verfolgen die Szenen gebannt, fahren manchmal zusammen oder halten sich die Augen zu. Die jüngeren Leute hingegen lachen. Allein in den Gesichtern im Publikum ließe sich das ganze Theaterstück ablesen, das auf einem Fußballplatz im Arbeiterviertel Kinama in der Stadt Bujumbura aufgeführt wird: Wie Menschen in Masken erst ausgelassen feiern und sich später mit roter Flüssigkeit übergießen, die ihnen über den Körper, über Kleidung und Schuhe rinnt und in den Boden sickert.

Das Theaterstück wird dort aufgeführt, wo sich vor drei Jahrzehnten Szenen echter Gewalt abgespielt haben.
Dieses Kapitel der Geschichte Burundis wurde noch nicht aufgearbeitet. Auch das zeigen die Gesichter: Diejenigen, die die Zeit erlebt haben, haben schmerzhafte Erinnerungen. Diejenigen, die später geboren wurden, haben eine ganz andere Wahrnehmung davon und können lachen. Deshalb ist die Arbeit, die das von Misereor unterstützte Projekt Abahizi macht, so wichtig. „Junge Leute setzen sich mit dem Konflikt im Theater und im Comic auseinander. So kommen sie ins Gespräch über das Trauma, mit der Generation, die es erlebt hat. Bis heute ist dies ein großes Tabu in unserer Gesellschaft“, sagt Freddy Sabimbona, künstlerischer Leiter der Organisation Buja Sans Tabou, bei der das noch ganz junge Projekt angesiedelt ist.

Fotos: Harms / Misereor

Wie in Ruanda kam es mit dem Ende der Kolonialzeit zu wiederkehrender Gewalt zwischen Hutu und Tutsi, Gruppen, die die Kolonialmächte einst zu festen Kategorien gemacht hatten. Dies führte Anfang der Neunzigerjahre zu einem Jahre andauernden Bürgerkrieg. In Burundi schweigt die Gesellschaft über diese Zeit. Deshalb möchte Abahizi die Geschichte durch Kunst ans Licht bringen, um den Teufelskreis der Gewalt endgültig zu durchbrechen. Das Projekt gibt es seit 2025, zehn junge Menschen arbeiten dort fest, außerdem derzeit neun Comiczeichner*innen und elf fürs Theater. „Abahizi“ bedeutet „Menschen mit Werten“ oder „Alltagsheld*innen“, erklärt der 43-jährige Sabimbona. „Wir erzählen beispielsweise die Geschichte weiblicher Superheldinnen des Alltags und eröffnen damit eine neue Perspektive auf unsere Geschichte. Denn die Vergangenheit aus weiblicher Sicht wird in Burundi kaum erzählt.“
So wie die Geschichte von Georgette Mahwera, aus der das Theaterstück und ein Comic entstanden sind. Zusammen mit anderen Frauen hat sie sich der Spaltung, Verfolgung und Gewalt entgegengestellt. Sie war 30, als der Bürgerkrieg vor drei Jahrzehnten ausbrach, und hatte fünf Kinder. Trotzdem versteckte sie eine Frau der anderen Gruppe mit deren drei Kindern bei sich im Haus und forderte vom Anführer der verfeindeten Nachbarschaft die vertriebenen Frauen der anderen Gruppe zurück. Das Kollektiv der Frauen veranstaltete ein rein weibliches Fußballspiel, bei dem beide Gruppen miteinander kickten, um sich zu versöhnen.



Das Fußballspiel im Theaterstück

„Zusammen übernahmen wir das Viertel. Ich hatte den Schlüssel zum Gefängnis und wurde ‚General‘ genannt. Wir Frauen waren Polizei, Gericht, Bürgermeister. Frauen in diesen Rollen, das wäre vorher undenkbar gewesen“, erinnert sich Mahwera. „In Kinama regierten jetzt die Frauen, die männlichen Autoritäten mussten es wohl oder übel akzeptieren.“ Die Nachricht von der weiblichen Selbstbestimmung verbreitete sich, auch in anderen Regionen in ganz Burundi erhoben Frauen ihre Stimme.

Fotos: Harms / Misereor

„Es gibt so viele Geschichten von weiblicher Solidarität in unserer Vergangenheit, Vorbilder, Superheldinnen. Georgettes Geschichte ist so eine und muss erzählt werden.“ Das sagt die Autorin des Theaterstücks Claudia Munyengabe. „Als ich von Georgette das erste Mal hörte, habe ich verstanden: Meine Familie ist nicht alleine mit dem Schmerz. Jede Familie hat eine Gewaltgeschichte. In diesem Trauma sind wir alle miteinander verbunden, alle eins.“ Das ist Munyengabes Antrieb: Die 31-Jährige will das gemeinsame Leid erfahrbar machen, statt einer Gruppe die Schuld zuzuweisen, damit sich die Gewalt zwischen Bevölkerungsgruppen nicht wiederholt.

Darin liege die Stärke des Theaters, sagt Munyengabe: „Das Theater ist ein Raum der Möglichkeiten. Man kann in die Haut von jemandem anderem schlüpfen und Empathie empfinden, indem man die Rollen tauscht. Man braucht sehr viel Mut, die eigene Verletzlichkeit und Angst zu vergessen. Es ist eine Revolution, sich in die Perspektive der anderen zu versetzen, wenn man erlebt hat, was wir erlebt haben.“

Siehe Porträt Claudia Munyengabe, S. 9

„Wenn du ein Kind bist in Burundi, sprechen die Erwachsenen in Codes über den Bürgerkrieg.“ Das sagt die 18-jährige Doddie Divana Niyongoma. Sie ist Zeichnerin und hat mit acht weiteren jungen Leuten den Comic über die Geschichte von Georgette Mahwera und dem Frauenkollektiv erschaffen. „Ich verstand nichts, aber das Gewicht des Traumas sank über meinen Kopf in meinen ganzen Körper.“ Traumata vererben sich über die Generationen, weshalb die Geschichte der Gewalt auch in die Körper der später Geborenen eingeschrieben ist. Sie fühlen sie, können sie wegen des Tabus aber nicht benennen oder verarbeiten. „Da über die Kunst, besonders über Witziges, heranzukommen, nimmt dem Schweigen sein Gewicht. Wir können darüber sprechen. Comics sind dafür ein gutes Medium, denn jeder hat Zugang dazu, auch Kinder oder weniger Gebildete, die nicht gut lesen können“, sagt Niyongoma.

„Wir zeigen, dass Spaltung etwas Törichtes ist und konstruiert. So wird der Comic zu einer Art der Rebellion für junge Leute gegen die Spaltung. Wir schreiben Geschichte neu: Was uns verbindet, steht im Vordergrund. Wir jungen Leute sehen die Unterschiede nicht.“

Siehe Porträt Doddie Niyongoma & Eddy Bizimana, S. 13

Der künstlerische Leiter Sabimbona sagt: „Die Kraft der Kunst ist die Kraft der Veränderung: Sie schafft eine andere Wirklichkeit und stellt damit die gängigen Sichtweisen in Frage. Unser Land ist so sehr von Krisen, Armut und Überleben gezeichnet, dass wir aufgehört haben zu träumen. Wir wollen inspirieren und selbst inspiriert werden, damit die Menschen wieder von der Zukunft träumen können.“
Nach der Aufführung scheint diese Vision ein Stückchen näher gekommen zu sein: Die Leute, aus allen Generationen, kommen miteinander ins Gespräch und diskutieren angeregt.



Das Publikum bei einer Theateraufführung

Vielen Dank, dass Sie unsere Materialien verwenden. Um sie weiterentwickeln zu können, geben Sie uns bitte Ihre Rückmeldung:
https://forms.cloud.microsoft/e/dDs7Eca2Ew

Das Projekt der diesjährigen Fastenaktion in Burundi steht beispielhaft für die vielen Misereor-Projekte.
Bitte unterstützen Sie mit Ihren Spenden zur Fastenaktion die Arbeit von Misereor in Afrika, Asien und Lateinamerika.
IBAN DE75 3706 0193 0000 1010 10
Kennwort Fastenaktion S07901
BIC GENODED1PAX

Herausgeber: Bischöfliches Hilfswerk Misereor e.V.
Mozartstr. 9, 52064 Aachen
T: 0241/442 445 E: fastenaktion@misereor.de
Fotonachweis: Kathrin Harms, Andreas Paul, Ina Thomas / Misereor
Redaktion: Lucia Werbick / Misereor



Porträt



„Es ist eine Revolution, sich in die Perspektive der anderen zu versetzen, wenn man erlebt hat, was wir erlebt haben.“

Porträt Claudia Munyengabe

Susanne Kaiser, freie Journalistin

Sie tragen Masken aus Wollmützen, in die Löcher für Augen und Mund geschnitten sind. Erst feiern sie ausgelassen zu pulsierenden Bässen, aber dann verschiebt sich etwas, Chaos bricht aus. Am Ende übergießen sie sich mit roter Flüssigkeit aus großen Plastikflaschen, die ihnen über Masken, Kleidung und Schuhe rinnt und große Lachen auf dem Boden entstehen lässt - es handelt sich um Rote-Bete-Saft, den die Schauspielenden vorher gewonnen haben. Die zunehmende Desorientierung überträgt sich spürbar auf das Publikum.
„Wie kann man etwas darstellen, das eine Leerstelle ist, ein Tabu?“ Das ist die Frage, der sich Claudia Munyengabe stellen musste, als sie das Theaterstück schrieb, aus dem die Szene stammt. Eigentlich hat die 31-Jährige Politikwissenschaften studiert, doch heute arbeitet sie ausschließlich als Autorin und Schauspielerin. Mit dem Tabu ist die ethnische Spaltung gemeint, die seit Burundis Unabhängigkeit zu wiederkehrender Gewalt und Verfolgung zwischen Hutu und Tutsi führte - Gruppen, die die Kolonialmächte einst zu festen Kategorien gemacht hatten. Die Spaltung löste vor 30 Jahren einen Bürgerkrieg aus, der bis heute nicht aufgearbeitet wurde, sondern in vielen Familien bislang ein großes Tabuthema bleibt.

Fotos: Harms / Misereor

„Wir haben noch keine Sprache für das kollektive Trauma entwickelt. Das Theater gibt uns die Möglichkeit, uns anzunähern.“

Davon handelt das Theater, es erzählt die Geschichte der Alltagsheldin Georgette Mahwera, die sich zusammen mit anderen Frauen der Spaltung und Gewalt entgegenstellte, eine Frau bei sich versteckte und gemeinsam mit ihren Mitstreiterinnen alles für Versöhnung und Frieden tat. „Es gibt so viele Geschichten von weiblicher Solidarität in unserer Vergangenheit, Vorbilder, Superheldinnen. Georgettes Geschichte ist so eine und muss erzählt werden. Als ich sie das erste Mal hörte, habe ich verstanden: Meine Familie ist nicht alleine mit dem Schmerz. Jede Familie hat eine Gewaltgeschichte. In diesem Trauma sind wir alle miteinander verbunden, alle eins.“

Das ist ihr Antrieb: Munyengabe will das gemeinsame Leid erfahrbar machen, statt einer Gruppe die Schuld zuzuweisen, damit sich die Gewalt zwischen Bevölkerungsgruppen nicht wiederholt.
„Manche Fragen lassen sich nur in der Kunst stellen. Für mich ist es wichtig, eine ästhetische Sprache zu finden für tief vergrabene Gefühle“, sagt sie. „Wir haben noch keine Sprache für das kollektive Trauma entwickelt. Das Theater gibt uns die Möglichkeit, uns anzunähern. Ich versuche es über Sarkasmus und Humor, denn Lachen befreit.“ Traumata vererben sich über die Generationen, weshalb die Geschichte der Gewalt in die Körper der später Geborenen eingeschrieben ist. Sie fühlen sie, können sie wegen des Tabus aber nicht benennen oder verarbeiten.

Georgette Mahwera mit einer ihrer Mitstreiterinnen, Léocadie Mbabarempare



Eine Theateraufführung



„Für mich ist das Theater ein Archiv, die Geschichte auf ausgeglichene und befreite Weise an die nächsten Generationen weiterzugeben.”

Munyengabe hat es in ihrer eigenen Familie erlebt. „In meiner Familie waren die Männer abwesend. Aber mit meiner Mutter konnte ich darüber nicht sprechen. Sie senkte den Blick, vermied Blickkontakt, als ob ein Vorhang fällt.“ Die Sprachlosigkeit empfand Munyengabe als sehr belastend.

„Das Trauma schreibt sich tief in den Körper ein“, sagt sie. Die Autorin empfand es deshalb nicht nur professionell, sondern auch persönlich als große Chance, für das Projekt Abahizi die Geschichte von Georgette Mahwera als Stück zu schreiben - um auf diese Weise die Vergangenheit aufzuarbeiten, am positiven Beispiel, über das die Generationen ins Gespräch kommen können. „Wir müssen das Trauma akzeptieren, aber auch eine lyrische Sprache finden, um es mit Schönheit zu verbinden“ - so lautet der Ansatz von Munyengabe. „Für mich ist das Theater ein Archiv, die Geschichte auf ausgeglichene und befreite Weise an die nächsten Generationen weiterzugeben. Wir geben ihnen Mut und Hoffnung.“ Obwohl das Stück, das der Regisseur Martin Ambara inszeniert hat, erst seit dem Frühjahr aufgeführt wurde, gibt es schon einen spürbaren Wandel. An Schulen wird über das Thema diskutiert, Kinder und Jugendliche trauen sich, Fragen zu stellen. „Durch das Theater können wir langsam über die Vergangenheit sprechen, wir als Gesellschaft - und ich mit meiner Mutter. Sie erzählte mir mit einem Mal Stück für Stück unsere Familiengeschichte.“

Claudia Munyengabe mit ihrer Mutter



Das Publikum bei einer Theateraufführung



„Es ist eine Revolution, sich in die Perspektive der anderen zu versetzen, wenn man erlebt hat, was wir erlebt haben.“

Warum gerade die Kunst und besonders das Theater ein so wichtiges Medium ist, um für aufwühlende Themen zu sensibilisieren, erklärt Munyengabe so: „Das Theater ist ein Raum der Möglichkeiten, der Meinungsfreiheit. Man kann in die Haut von jemandem anderem schlüpfen und Empathie empfinden, indem man die Rollen tauscht.“ Indem man sich in das Gegenüber hineinversetzt, entwickelt man Verständnis für die andere Perspektive, als Schauspielerin und als Zuschauer.

„Man braucht sehr viel Mut, die eigene Verletzlichkeit und Angst zu vergessen. Es ist eine Revolution, sich in die Perspektive der anderen zu versetzen, wenn man erlebt hat, was wir erlebt haben.“

Eine Theaterszene



Die Theatergruppe mit dem Frauenkollektiv





Porträt



„Wir schreiben Geschichte neu: Was uns verbindet, steht im Vordergrund."

Susanne Kaiser, freie Journalistin

Doddie Divana Niyongoma (18) und Eddy-Arsène Bizimana (21) zeichnen Comics für das Projekt Abahizi und studieren zusammen Politikwissenschaften.

Zwei Hände zerreißen ein Foto, mitten durch zwei Menschen hindurch, die einander in den Armen liegen und lachen. Der eine trägt ein braunes Hemd, der andere ein blaues. Dieses eine Bild erzählt so viel über die Spaltung, die seit Burundis Unabhängigkeit zu wiederkehrender Gewalt und Verfolgung zwischen Hutu und Tutsi führte - Gruppen, die die Kolonialmächte einst zu festen Kategorien gemacht hatten. Die Spaltung löste vor 30 Jahren einen Bürgerkrieg aus, der bis heute noch nicht aufgearbeitet wurde, sondern in der burundischen Gesellschaft ein großes Tabuthema bleibt. Das Bild ist eines von vielen in einem Comic, der das Schweigen über die Ereignisse von damals brechen will, auf künstlerische Art und Weise.

„Wenn du ein Kind bist in Burundi, sprechen die Erwachsenen in Codes über den Bürgerkrieg. ‚Öffne diese Tür nicht', sagen sie, wenn du fragst." Das sagt die 18-jährige Doddie Divana Niyongoma. Sie ist Comiczeichnerin und zusammen mit ihrem Studienfreund Eddy-Arsène Bizimana sowie sieben weiteren jungen Leuten Schöpferin des Bildes. „Ich verstand nichts, aber das Gewicht des Traumas sank über meinen Kopf in meinen ganzen Körper."

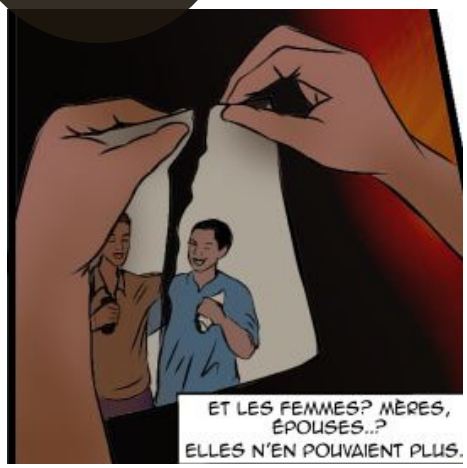
Fotos: Harms / Misereor

„Über die Kunst, besonders über Witziges, heranzukommen, nimmt dem Schweigen sein Gewicht. Wir können darüber sprechen.“

Traumata vererben sich über die Generationen, weshalb die Geschichte der Gewalt auch in die Körper der später Geborenen eingeschrieben ist. Sie fühlen sie, können sie wegen des Tabus aber nicht benennen oder verarbeiten. „Da über die Kunst, besonders über Witziges, heranzukommen, nimmt dem Schweigen sein Gewicht. Wir können darüber sprechen. Comics sind dafür ein gutes Medium, denn jeder hat Zugang dazu, auch Kinder oder weniger Gebildete, die nicht gut lesen können“, sagt Doddie.

Deshalb hat sich die Organisation Buja Sans Tabou zur Aufgabe gemacht, mit dem von Misereor geförderten Projekt Abahizi Menschen aller Generationen zusammenzubringen, damit sie gemeinsam die schmerzhafte Vergangenheit in künstlerischer Form bewältigen.
Diejenigen, die den Konflikt in den Neunzigerjahren erlebt haben, erzählen ihre Geschichte. Diejenigen, die damals noch nicht auf der Welt waren, verarbeiten sie, als Theaterstück oder als Comic. Das Stück wird unter anderem an Schulen aufgeführt und anschließend der Comic verteilt. So können die Leute ins Gespräch miteinander kommen, Jung und Alt und alle dazwischen.

Szene aus dem Comic



Das Comiczeichner*innen-Kollektiv im Projekt Abahizi



„Wie gehen wir mit den Kategorien um, die einst zur Spaltung führten? Wie stellen wir Gewalt dar?"

„Mit 19 Jahren wurde ich gefragt, zu welcher Ethnie ich gehöre", erzählt Eddy, 21 Jahre alt. „Ich hatte keine Ahnung, weil ich ja nicht in Burundi groß geworden bin, und hörte zum ersten Mal, dass es so etwas gibt. Seitdem suche ich unbewusst nach den Unterschieden, obwohl ich das gar nicht will. Zum Glück finde ich keine." Diese Erfahrungen fließen in den Comic ein.

Eddy spürt selbst, wie gefährlich das Unterscheiden in die Einen und die Anderen ist, wie es den Blick auf Menschen verändert. Das Zeichenteam muss abwägen: „Wie gehen wir mit den Kategorien um, die einst zur Spaltung führten? Wie stellen wir Gewalt dar? Das ist ein Dilemma, denn wir wollen das Thema behandeln, aber nicht das Zerstörerische reproduzieren", erklärt Eddy. „Wir haben uns deshalb dafür entschieden, die Unterschiede anders darzustellen." Wie auf dem Bild vom zerrissenen Foto: braunes Hemd auf der einen, blaues auf der anderen Seite.
So wie jede Familie in Burundi haben auch Eddys Angehörige traumatische Erfahrungen gemacht. Die Familie floh aus dem Land, Eddy ist erst vor ein paar Jahren mit seinen Eltern und Geschwistern nach Burundi zurückgekehrt.

Szene aus dem Theaterstück



Kinder lesen den Comic



„Wir schreiben Geschichte neu: Was uns verbindet, steht im Vordergrund."

Für ihn ist das die Macht der Kunst: „Du kannst die Wahrnehmung der Menschen ändern, indem du die Vergangenheit mit anderen Botschaften neu beleuchtest. Zum Beispiel geben wir Frauen eine Stimme, indem wir die Geschichten von Alltagsheldinnen erzählen, die sich damals mutig gegen Gewalt und Spaltung aufgelehnt haben. So kann die Gesellschaft heilen, indem sie die Vergangenheit erinnert, sich mit ihr auseinandersetzt und darüber spricht." Aber eben mit neuen Perspektiven.

Doddie pflichtet Eddy bei: „Wir stellen keine explizite Gewalt dar, denn wir sind Vorbilder für die Kleinen und die dürfen die Gewaltspirale nicht wiederholen und andere nicht wegen einer Zuschreibung verfolgen. Wir zeigen stattdessen, dass ethnische Spaltung etwas Törichtes ist und konstruiert. So wird der Comic zu einer Art der Rebellion für junge Leute gegen die Spaltung. Wir schreiben Geschichte neu: Was uns verbindet, steht im Vordergrund. Wir jungen Leute sehen die Unterschiede nicht." Kurz wird sie nachdenklich. „Es braucht eine Menge Mut, diese Tür zu öffnen."

S. PDF Auszüge aus dem Comic "Die einen über die anderen" von Buja Sans Tabou

Doddie bei der Zeichen-Arbeit



Comic-Lektüre





Heilung beginnt mit Zuhören: Versöhnungsarbeit in Burundi

Andreas Paul / Misereor

Die CDJP, Commission Episcopale Justice et Paix – Bischöfliche Kommission für Gerechtigkeit und Frieden, ist eine Misereor-Partnerorganisation in Burundi, die wir hier zusätzlich zu Buja Sans Tabou porträtieren. So entsteht ein breiteres Bild des Misereor-Partnerspektrums in Burundi.

„Früher ging es uns bei der Caritas vor allem darum, Menschen in Gemeinschaft zusammenzuführen“, sagt Abbé Anicet Shumbusho, Leiter der Caritas und der CDJP der Diözese Bujumbura. Einen wichtigen Impuls zur Weiterentwicklung erhielt diese Arbeit durch den gesamtafrikanischen kirchlichen Prozess „Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden“. Er geht auf die Zweite Sonderversammlung der Bischofssynode für Afrika im Jahr 2009 zurück und fand im nachsynodalen Schreiben „Africae munus“ von Papst Benedikt XVI. im Jahr 2011 eine pastorale Orientierung. Das Schreiben hält fest, dass die Kirche in Afrika „Akteurin im Dienst der Versöhnung zwischen Menschen und Gemeinschaften sowie der Förderung von Gerechtigkeit und Frieden“ ist. In diesem Zusammenhang fand 2012 in Bujumbura eine Bistumssynode statt. Daraus entstand eine neue Schwerpunktsetzung der kirchlichen Arbeit in der Diözese Bujumbura: Erinnerung, Heilung von Verletzungen und Traumaarbeit.

Die CDJP wurde damit beauftragt, Orte zu schaffen, an denen Menschen über ihren Schmerz sprechen können. Mit Unterstützung von Misereor begann sie ihre Arbeit zunächst in vier Gemeinden. Durch die gleichzeitige Förderung von AGIAMONDO – Ziviler Friedensdienst (ZFD) wurde die Arbeit mittlerweile auf alle 43 Pfarreien ausgeweitet. Die Gruppen werden von Menschen aus den Orten angeleitet und begleitet. Diese werden zuvor auf ihre Aufgabe vorbereitet.

Alle Menschen aus der Gemeinde sind zu den Gruppentreffen eingeladen. Gerade darin liegt eine Stärke, dass Junge und Alte, Frauen und Männer miteinander ins Gespräch kommen. Abbé Anicet beschreibt es so: „Menschen sollen in die Freiheit des Sprechens kommen.“ Schon bald zeigte sich, wie wichtig dieses Angebot ist: „Gehört zu werden und anderen zuzuhören, war für viele eine neue und besondere Erfahrung. Zugleich war klar, dass die Kirche einen eigenen Ansatz entwickeln musste.“ Die CDJP wollte deshalb nicht nur Gesprächsräume eröffnen, sondern diese Arbeit auch auf der Grundlage der biblischen Botschaft gestalten. „Versöhnung gehört zum Kern kirchlichen Handelns; das Wort Gottes ist das Herzstück ihrer Verkündigung.“

Schnell erkannte die Kommission dabei: Versöhnung ist nicht nur ein persönlicher oder sakramentaler Schritt. Sie ist auch ein gemeinschaftlicher Lernweg. Menschen sollen ins Wort bringen können, was sie erlebt haben. Sie sollen Wahrheit und Verantwortung benennen und zugleich Wege finden, wieder miteinander zu leben. Deshalb verbindet die kirchliche Arbeit seelsorgliche Begleitung, biblische Orientierung und psychosoziale Unterstützung.

Die Arbeit findet vor dem Hintergrund vielfältiger Familien- und Gemeinschaftsstrukturen statt. Wer über die Vergangenheit sprechen will, muss sich dieser Komplexität bewusst sein. In Burundi waren viele Menschen traditionell eng in große Familienstrukturen eingebunden – was heute noch erfahrbar ist, wenn von „dieser Familie – dieser Hügel“ im Sinne einer „Hügelgemeinschaft“ gesprochen wird.



Die burundische Landschaft ist von Hügeln geprägt

Eine zentrale Rolle spielen neben den Gruppenleitenden die Priester in den Gemeinden. Sie begleiten Menschen auf dem Weg zu individueller Versöhnung und Vergebung und gelten als Vertrauenspersonen, da sie der Schweigepflicht unterliegen. Auf diese Aufgabe werden sie von Psychologinnen und Psychologen vorbereitet. Dazu gehört auch, dass sie sich zunächst mit ihrer eigenen familiären Vergangenheit und ihren persönlichen Erfahrungen und Verletzungen auseinandersetzen. Die Gespräche in den Priestergruppen sind oft berührend und tiefgehend. Sie verändern die Gemeinschaft innerhalb des Presbyteriums und stärken das gegenseitige Verständnis.

Inzwischen gibt es auch Anfragen aus Ordensgemeinschaften, die ihren Mitgliedern ebenfalls eine solche Möglichkeit der Vergangenheitsbewältigung und Reflexion eröffnen möchten.
Mittlerweile fördert Misereor ein Folgeprojekt, das sich ausschließlich an Frauen richtet. Für sie werden eigene Gruppen eingerichtet. Denn die bisherige Arbeit hat gezeigt: Vielen Frauen fällt es schwer, sich in Anwesenheit von Männern zu öffnen. Sie tragen ganz eigene Kriegstraumata, Erfahrungen von Gewalt und Flucht. In den Gruppen finden sie Austausch und spirituelle Begleitung. Workshops zu Resilienz und Selbstwert gehören ebenfalls zum Projekt. Auch werden Frauen als Schlüsselpersonen für Mediation in Familien- und Nachbarschaftskonflikten geschult. Frauen gelten in Burundi als besonders vertrauenswürdige Vermittlerinnen – die CDJP fördert diese Rolle bewusst.
Diese Aspekte der Arbeit der CDJP sind ein anschauliches Beispiel dafür, wie der kontinentale kirchliche Prozess „Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden“ in Burundi konkret Gestalt annimmt. Das Ergebnis ist eine kirchliche Friedensarbeit, die zugleich prophetisch und heilend ist: prophetisch, weil sie für Versöhnung und Gerechtigkeit Stellung bezieht; heilend, weil sie Menschen befähigt, ihr Schweigen zu brechen, gehört zu werden, zu heilen und neu in Gemeinschaft zu treten.





Literatur- und Linktipps zu Burundi

Gaél Faye: Kleines Land
Piper Verlag 2017
Roman über die jüngere burundische Geschichte

Christine Ntahe : Elles, un hommage aux oubliées
Berichte von Zeuginnen und Pionierinnen des Friedens in Burundi, darunter die Geschichte von Georgette Mahwera und der Frauengruppe ABANIKI. Auf Französisch
https://www.ijr.org.za/home/wp-content/uploads/2018/10/IJR-Recueil-de-temoinages-WEB.pdf

Klaus Baumann, Deogratias Maruhukiro et al. (Hg.): Burundi und seine koloniale Vergangenheit
2024. Auf Englisch/Französisch
https://metadata.lit-verlag.de/downloads/15305-0/9783643153050.pdf

Liste von Sachbüchern zu Burundi, teils auf Englisch und Französisch (Arnold-Bergstraesser-Institut)
https://www.arnold-bergstraesser.de/sites/default/files/2025-01/ABI%20Reading%20List%20_Burundi_format.pdf

Pressespiegel, Positionen und Informationen
https://oenz.de/burundi

Berichte und Einordnung zum Thema zivilgesellschaftlicher Spielraum
https://monitor.civicus.org/country/burundi/

Dossier zu Konflikten in Burundi der Bundeszentrale für politische Bildung (Stand 2020)
https://www.bpb.de/themen/kriege-konflikte/dossier-kriege-konflikte/212902/burundi/

Landespartnerschaft Burundi – Baden-Württemberg
https://sez.de/burundi/

Kleine Einführung zum Land
https://sez.de/wp-content/uploads/2025/04/SEZ_Burundi_Reiseguide.pdf

Audiobeitrag zum Thema Pressefreiheit
»Es ist nicht Aufgabe einzelner Journalist*innen, für »ihre« Pressefreiheit zu kämpfen« - informationszentrum 3. welt
https://www.iz3w.org/artikel/medien-burundi-journalismus-informationsfreiheit-daniella-niteka

Vielen Dank, dass Sie unsere Materialien verwenden. Um sie weiterentwickeln zu können, geben Sie uns bitte Ihre Rückmeldung:
https://forms.cloud.microsoft/e/dDs7Eca2Ew

Das Projekt der diesjährigen Fastenaktion in Burundi steht beispielhaft für die vielen Misereor-Projekte.
Bitte unterstützen Sie mit Ihren Spenden zur Fastenaktion die Arbeit von Misereor in Afrika, Asien und Lateinamerika.
IBAN DE75 3706 0193 0000 1010 10
Kennwort Fastenaktion S07901
BIC GENODED1PAX

Herausgeber: Bischöfliches Hilfswerk Misereor e.V.
Mozartstr. 9, 52064 Aachen
T: 0241/442 445 E: fastenaktion@misereor.de
Fotonachweis: Kathrin Harms, Andreas Paul, Ina Thomas / Misereor
Redaktion: Lucia Werbick / Misereor
Abruf der Links: Im Oktober 2026